

Wie orientiert sich Charles de Foucauld in seiner Welt?

Was sind seine leitenden Handlungsorientierungen?

Als Grundorientierung für Charles de Foucauld wird einem wohl sofort *Jesus selbst* einfallen (Was würde Jesus tun?). Er nennt sich ja „Bruder Karl von Jesus“. Dazu gehört die von Jesus her bestimmte *Brüderlichkeit (fraternité)* gegenüber jedem Menschen, die ebenfalls in seiner Selbstbenennung formuliert ist, von Jesus. Die Orientierung erfolgt *aus Liebe* – zu Gott, zu Jesus, zu den Menschen.

Lassen sich weitere Handlungsorientierungen bei Charles de Foucauld ausmachen? Wie hat er die schnell greifbaren Leitkriterien im Laufe seines Lebens verstanden und gehandhabt? Wie hat er sich an ihnen orientiert? Haben sich Orientierungen und Maximen auch geändert? Und wenn ja, wie? Zu finden sind seine Orientierungen und deren Formulierung mehr als in den Meditationen vor allem in seinen vielen Briefen.

Wer sein Handeln orientieren, also bewusst ausrichten, gestalten und steuern will, sei es von aktuellen Anstößen oder Zielen oder von einem Grundanstoß und einem Endziel her, wird seine Motive, Leitsätze erkennen und auch „ordnen“ müssen, auf Dauer in ein Verhältnis, in eine Rangordnung untereinander bringen müssen. Er wird das alles nicht auf einmal tun können. Er wird vielmehr, wenn er einmal begonnen hat, sich auf seinen Weg zu machen, erfahren, was ihn steuert, anzieht, abstößt, beeinflusst, usw. Es ist damit zu rechnen, dass ihn – mindestens zunächst – viel Unbewusstes und Unterbewusstes mitsteuert. Spätestens wenn ihm „unterwegs“ aufgeht, was er bei seiner Orientierung übersehen hat, was ihm unterwegs neu auffällt oder aufgeht, macht sich dieses Un- und Unterbewusste bemerkbar – aber ebenso auch sein eventuell noch gar nicht ausdrücklich bewusstes inneres Ziel, das ihn mehr oder weniger deutlich „steuert“. Wahrscheinlich wird es auch ein neues Wahrnehmen und

Wachwerden an neuen, bis dahin unbekanntem Erfahrungen geben, die Reifung am eigenen Handeln und dessen Wirksamwerden. Wahrscheinlich wird auch eine größere Zielsicherheit, eine deutlichere Ausrichtung wachsen.

Foucauld spricht durch sein Handeln

Abbé Huvelin hatte anfangs und auch weiterhin viel damit zu tun, Bruder Karl von Radikalitäten und Voreiligkeiten abzuhalten. Das gilt vor wie nach seinem Eintritt bei den Trappisten! Und Charles de Foucauld wollte doch nichts anderes, als seinem geistlichen Begleiter gehorchen.¹...

Aus diesen einfachen Beobachtungen ergibt sich die Tatsache, dass es nicht leicht oder gar nicht möglich ist, im eigenen Handeln bewusst reflektierte und unbewusste, unreflektierte, schon wirksame, aber noch nicht bewusst erfasste Motive und Handlungsorientierungen klar zu unterscheiden. Meines Erachtens bleibt das bei Foucauld sein Leben lang so man denke nur an die Regeln, die er sich in Beni Abbès selbst gibt, aber wegen des Andrangs von Besuchern, Gästen und Hilfsbedürftigen gar nicht einhalten kann. Er korrigiert daraufhin nicht die Regel, sondern sein von der Regel vorgeschriebenes Verhalten. Das gilt auch später in Tamanrasset, das gilt für die Regeln selbst, die er schreibt – und entsprechend umschreibt, wenn es mit Ordensleuten als Brüdern und Helfern nicht geht, sondern mit Laien. Sein Sprachlexikon ist nur fertig geworden, weil Foucauld sich nicht an seine selbst geschriebene Regel, an seine ausdrücklich entschiedene Orientierung, gehalten hat.

Bei Charles de Foucauld scheint mir sein tatsächliches Verhalten viel bedeutsamer, im besten Sinn intuitiver und einsichtsvoller zu sein als alles, was er geschrieben hat. Man sollte seine Texte, Meditationen wie Briefe, vielleicht viel mehr als Formulierungsversuche und immer neue Anläufe lesen, Gott bzw. Freunden mitzuteilen, was ihn bewegt oder: sein Tun und Verhalten zum Sprechen zu bringen, in seinem Sinn verständlich zu machen. Meist sind es nachträglich formulierte Erkenntnisse aus späterer Zeit als Mitteilung zu dem, was er gelebt oder getan bzw. empfunden oder gewollt hat. Aber es

bleibt immer ein Überschuss an Ungesagtem oder sogar Unsagbarem. Nie hat er verkündigt oder gepredigt. Er will mit seinem Leben das Evangelium von den Dächern rufen.

Foucauld spricht durch sein Verhalten und Handeln. Darin gibt er sich zu erkennen, ob es sich um die Einladungen zu opulenten Festen, seinen Umgang mit den einfachen Soldaten – ob im Krieg oder im Frieden –, mit den Einwohnern der besuchten Oasen, um seine Familie, um Mimi oder später um seine Mitbrüder bei den Trappisten handelt. Und diese verstehen ihn meist besser, als er sich verbal auszudrücken vermag. Man denke nur an die Entlassung aus dem Trappistenorden, die Foucauld nicht direkt betreibt, die der Generalabt selbst vornimmt, nicht weil er Foucauld nicht gern als Trappisten hätte, sondern weil er versteht, dass dessen Berufung ihn aus dem Orden hinausführt in andere Orientierungen. Deswegen gehört auch die sich immer weiter klärende Sehnsucht bzw. das innere Verlangen in Foucauld zu seinen Handlungsorientierungen, wahrscheinlich sogar viel mehr als die ausdrücklich bewussten oder bewusst getroffenen Orientierungen.

Der Wille des Vaters

Warum gibt ihn der Bischof von Viviers nach der Weihe für ein Leben in der Sahara frei? Der Bischof spürt wohl, dass Foucauld gerufen ist, allerdings ohne dass dieser selbst schon sagen könnte, wozu genau – nicht nur im Sinne von Ort, Zeit, Aufgabe und Tätigkeit. Bruder Karl wird nur leben können, was sich Schritt für Schritt, in der jeweils möglich gewordenen Situation, als sein Ruf zeigt und verwirklichen lässt.

Vielleicht lässt sich dieses nicht genau zu fassende Phänomen so beschreiben, dass Foucauld wirklich immer neu den Willen des Vaters tun will, und seine Grundorientierung so zum Ausdruck bringt:

*„Mein Vater, ich überlasse mich Dir,
mach mit mir, was Dir gefällt.
Was Du auch mit mir tun magst,
ich danke Dir.“*

*Zu allem bin ich bereit,
alles nehme ich an
Wenn nur Dein Wille sich an mir erfüllt
und an allen Deinen Geschöpfen,
so ersehne ich weiter nichts, mein Gott. ...
weil ich Dich liebe,
und weil diese Liebe mich treibt, mich Dir hinzugeben,
mich in Deine Hände zu legen, ohne Maß,
mit einem grenzenlosen Vertrauen
denn Du bist mein Vater.“*

So sind die folgenden Hinweise in der Sache nur eine Einführung in fassbare Orientierungen Foucaulds, die dem Leser die Augen öffnen wollen, weitere Hinweise bei Foucauld selbst zu entdecken, Bruder Karls Intuitionen und Orientierungen zu verstehen, vor allem sein Tun, seinen Stil und seine Verhaltensweise.

Umorientierung oder Vertiefung der Grundorientierung

Als Kind hält Charles sich an die, die er gern hat. Den anderen geht er aus dem Weg. Seinen Schulfreund in Nancy, Gabriel Tourdes, beansprucht er ganz für sich und zeigt sich bestimmend, durchaus liebend aber der ganze Briefwechsel spiegelt, wie zurückhaltend Tourdes ihm gegenüber ist und bleibt. Foucauld kann sehr wohl „einseitig“ und sehr eigensinnig sein, wenn er daraus auch keine Maxime macht. (In der Affäre mit Mimi geht es gegenüber den Offizieren bzw. der Armee wohl mehr um eigenen Stolz, „Ehre“ und Selbstbehauptung als um Maximen oder gar um Mimi selbst, die gegen die möglichen Kriegserlebnisse gar nicht mehr ins Gewicht fällt).

Er feiert große Feste, mit vielen Ideen, Überraschungen, Phantasie – zur Abwechslung. Er tut es, um sich zu unterhalten, vielleicht auch, um anzugeben, und erlebt darin doch, wie er später formulieren kann, eine schlimme Traurigkeit wie nie wieder im Leben er erlebt eine Leere und die nach oder schon auf den Festen doppelt beißende Einsamkeit. Er weiß, dass er Freundschaft sucht, und dass

er doch allein leben wird und muss. Lebenslang arbeitet diese Spannung in ihm.

Er verlässt das Militär aus Langeweile, weil ihm das Kasernenleben viel zu eintönig ist (die der Wüste eigene Eintönigkeit dagegen zieht ihn an). Und doch bleibt er sein Leben lang auch Offizier, nicht nur in seinen Entwicklungsplänen für die Sahara, auch im Umgang mit den Offizieren und in seinen Ratschlägen zum Verhalten gegenüber den Tuareg, schließlich im Krieg seit 1914.

Er sucht mit der Erkundungsreise in Marokko das Abenteuer und die Anerkennung. Ist das Ziel einmal erreicht, bedeutet ihm die gesellschaftliche Anerkennung gegenüber der Zuwendung und Aufnahme seitens der Familie und in ihr und gegenüber dem neu gefundenen Verhältnis zu Gott und dem liebenden Vertrauen in Jesus nichts mehr. Sind das Umorientierungen oder ist es eher ein Durchstoßen zur tieferen Grundorientierung – nach Umwegen, nach Suchbewegungen?

Dabei verrät er tatsächlich so etwas wie eine Maxime, die schon eine alte Maxime der Familie ist: *Jamais en arrière* – niemals zurück. Trotz größter Schwierigkeiten gibt er in Marokko wie auch später nie auf², weicht nicht zurück, sondern sucht und findet andere Möglichkeiten, in dem erkannten Ruf und auf seinem Weg voran zu kommen. Auch als er Nazaret verlässt und Priester wird, tut er es um Jesu willen, nimmt er Nazaret sozusagen mit, lernt er, es überall zu leben. Er bleibt auch als Priester auf dem letzten Platz, in radikaler Armut und Bescheidenheit.

Von seiner „Bekehrung“ bei Abbé Huvelin in der Pariser Kirche St. Augustin Ende Oktober 1886 berichtet er später: *„Er hieß mich niederknien und beichten und schickte mich dann auf der Stelle zur Kommunion.“* Und noch später: *„Sobald ich glaubte, dass es einen Gott gibt, begriff ich, dass ich nichts anderes tun konnte, als nur ihm zu leben. ... Gott ist so groß! Zwischen Ihm und all dem, was nicht er ist, gibt es einen so gewaltigen Unterschied.“* Vorher hatte er immer wieder gebetet: *„Mein Gott, wenn es dich gibt, so lass es mich doch erkennen.“*³ Gott „arbeitete“ längst in ihm, seit Kindertagen, dann im

Staunen angesichts der Gottesverbundenheit und Gottesverehrung der Muslime, in der Suche nach der Wahrheit. Jetzt erkennt er existentiell Gottes Größe – und die Konsequenz für sein Leben. Diese Orientierung bleibt, vertieft in langen Stunden des Gebetes, der Meditation, der Stille. Konkret wird seine Gottes-Orientierung durch das Bekenntnis vor Gott und die anschließende Kommunion: Dies Erkennen und Bekennen seines Lebens vor Gott, wie in der Beichte, bleibt für ihn sein Leben lang bestimmend. Ebenso die Gemeinschaft mit Gott, die einen Namen findet: Jesus! Die Kommunion hat ihn in die Gemeinschaft mit Gott geführt, in und durch die Gemeinschaft mit Jesus, der zum bien-aimé, zum Heißgeliebten, Vielgeliebten wird. Diesem Jesus ähnlich zu werden, gleich zu werden, wie er zu werden, bestimmt sein Leben. Sichtbar im Drang nach größerer oder je größerer Armut, spürbar im Verlangen nach dem Martyrium, der Bereitschaft, wie Jesus sein Leben hinzugeben, zu sterben. Die Ausgestaltung dieser Grundorientierung geht sein Leben lang weiter, in vielen, vertiefenden Schritten, bis tatsächlich in sein Sterben hinein!

Orientierung an Jesus in Nazaret

Mit dem eigenen Leben den Gott Jesu, Jesus selbst zu bezeugen: darin erkannte Foucauld seine Berufung. Sie geht ihm schon bei seinem ersten Besuch in Nazaret Anfang 1889 auf. 1897 führt sie ihn wieder nach Nazaret zurück, bis er dort erkennt, dass er doch Priester werden soll, um anderen (und mit anderen) Jesus bezeugen zu können. Er soll Jesus den Zeitgenossen gegenwärtig werden lassen, besonders denen, die Jesus gar nicht kennen (können), denen, die „am weitesten von Jesus entfernt“ sind. Nazaret als Ort zu verlassen ist eine Konsequenz seiner Orientierung an Nazaret als Lebensstil (Jesu). Er behält Jesu Lebensstil von Nazaret überall bei. Und er lernt überall neu, was Nazaret am jeweiligen Ort konkret für ihn bedeutet.

Beni Abbès sucht er als vorgeschobensten Posten (den Fernsten nahe) aus, weil es Marokko nahe ist und er Jesus den Marokkanern nahebringen will. So bekommt Nazaret und sein Leben aus der konkreten Erfahrung der Gastlichkeit (örtlich *Khaua*⁴, französisch *Fra-*

ternité, Brüderlichkeit), die er in und trotz seiner selbstgegebenen Regeln nach Mönchsvorbild lebt, noch eine sehr genaue und zugleich weitreichende, ja universale Bedeutung: „*Bitten Sie Gott, dass ich tatsächlich der Bruder aller Menschen hier im Land werde! Sowohl die Soldaten aller Grade wie die Einheimischen haben mich sehr gut aufgenommen.*“ (An Henry de Castries, Ende November 1901) An seine geliebte Cousine Madame de Bondy schreibt er am 7. Januar 1902: „*Ich möchte alle Bewohner – Christen, Muslime, Juden – daran gewöhnen, in mir ihren Bruder zu sehen, den Bruder aller (frère universel). Man beginnt, das Haus ‚fraternité‘ zu nennen und das ist mir sehr lieb.*“⁵ Es geht hier nicht nur um universale Brüderlichkeit oder Geschwisterlichkeit, sondern darum, dass die anderen ihn als ihren Bruder erkennen, er als Bruder wirksam und so wirklich Bruder wird. Es ist der Standortwechsel des barmherzigen Samariters, der zum Nächsten *wird*. Diese Umorientierung gilt unter-



Charles de Foucauld in Beni Abbès

schiedslos allen Bewohnern, nicht nur den Einheimischen es gilt, jedem Mit-Menschen *Mitmensch* zu werden! Bruder Karl selbst verändert sich (an ihnen), und so verändern sich auch die anderen (an ihm). So wird die Grundorientierung an Jesus wirksam. Es erfolgt ein Standort- und Perspektivenwechsel. Er steht in striktem Gegensatz zu dem, was und wie die Franzosen individuell, sozial und rechtlich in Algerien leben.

Innerste Orientierung: die immer tiefere Gemeinschaft mit Jesus

Berühmt ist die Orientierung am „letzten Platz“, die durch Charles de Foucauld bekannt und zum geflügelten Wort geworden ist. Er hat sie „entdeckt“, als er sie in einer Predigt von Abbé Huvelin hörte: „*Du [Jesus] hast so sehr den letzten Platz eingenommen, dass niemand ihn dir je hat wegnehmen können!*“⁶ Es geht nicht einfach oder ununterschieden um eine „Karriere nach unten“, auch nicht nur um das Motiv der Exerzitien des Ignatius, mit dem erniedrigten und geschmähten Jesus Erniedrigung und Schmach vorzuziehen, wenn Gott es für einen will. In der Praxis Foucaulds bekommt der „letzte Platz“ die Wendung, dahin zu gehen, wohin kein anderer gehen kann, dort präsent zu werden, wo Jesus nicht anders hinkommen kann.

So geht er zu den Tuareg in den Hoggar, in den tiefen Süden, nach Tamanrasset, dann in die Höhe des Assekrem, an den Kreuzungspunkt ihrer Nomadenwege, um Jesus bei ihnen gegenwärtig werden zu lassen. Das ist meines Erachtens das tiefste und innerste Motiv all seines unter den Menschen Gegenwärtig-Seins, seiner *présence*: die Gegenwart Jesu erfahrbar werden zu lassen. Dazu muss er selbst immer wieder Jesus gegenwärtig sein, von ihm Seine Gegenwart lernen und übernehmen, vor dem eucharistischen Jesus – wie dieser – da sein, in Gebet und Anbetung aushalten, damit Jesus durch ihn unter den Menschen, die Jesus nicht kennen, die ihm fern sind, gegenwärtig werden kann. Deshalb auch kann er Werkzeug des Wirkens Jesu nur in dem Maß werden, als er ihm ähnlich, ja gleich wird. (So hat er es von Johannes vom Kreuz her gelernt). Dieses Ähnlichwerden ist für ihn der innerste Kern der Liebe. Es geht ihm

dabei nicht um Vergöttlichung, sondern darum, wie Jesus zu werden, um Jesu Sendung wirklich teilen, wirklich nach- und mitvollziehen zu können. Nicht nur in Jesu Auftrag, Vollmacht oder Namen, sondern in Jesu Art – wie Jesus selbst, als Verweis auf ihn: nicht anmaßend, sondern von ihm geformt, von dem modèle unique, dem einzigen Modell. In dieser Suche nach immer tieferer Gemeinschaft mit Jesus im Sinne der Jesusförmigkeit scheint mir die innerste Orientierung Bruder Karls zu bestehen. Sie entspringt und entspricht der Gottes- und Jesusliebe und deswegen der *Liebe Jesu zu den Menschen*, die Bruder Karl von Jesus örtlich und innerlich zu den Menschen führt. Im eucharistischen Jesus ist diese Einheit von Gottes- und Menschenliebe, von Gottes- und Menschengegenwart, gegeben als Quelle, selbst Bruder aller zu werden – zum Annehmen und Mitwirken an der Erlösung aller.⁷

Es ließe sich sicher noch vieles zu den Handlungsorientierungen Bruder Karls anführen (und müsste angeführt werden), vielleicht auch in anderer Ausrichtung oder Zentrierung. Weitere Entdeckungen und tieferes Eindringen sei Ihnen, den Lesern anheimgestellt es wird wahrscheinlich bei den einzelnen unterschiedlich ausfallen. Aus konkreten Situationen heraus sollen Sie für sich Ihren Weg entdecken, wie Bruder Karl selbst es getan hat. Und wie Spätere an und mit Bruder Karl ihren Weg entdeckt haben und zu gehen lernten.

Josef Freitag, Priestergemeinschaft Jesus Caritas
Grafschaft-Lantershofen

[1] Vgl. J.-F. Six, Charles de Foucauld – Abbé Huvelin. Briefwechsel, Salzburg 1961

[2] Er schreibt vorher an seine Schwester, seine Reise auf jeden Fall durchzuführen, „bis zum Schluss“: Wenn man beim Weggehen sagt, was man tun wird, soll man nicht zurückkehren, ohne es getan zu haben.“ Nach Jürgen Rintelen, *Der das Leben sucht*, Würzburg 2005, 45

[3] Ebd. 52, 51

[4] Sie haben genau verstanden, was ich möchte: eine Zaouija des Gebetes und der Gastfreundschaft ... errichten [eine Zaouija ist der Sitz einer muslimischen Bruderschaft]. Ebd. 106 (an H. de Castries)

[5] Zitiert nach Kleine Schwester Annie de Jésus, Charles de Foucauld. *Auf den Spuren Jesu von Nazaret*, München 2004, 70

[6] Rintelen, 57f

[7] J-F Six, *Abenteurer der Liebe Gottes*. 80 unveröffentlichte Briefe von Charles de Foucauld an Louis Massignon, Würzburg 1998, bes. 47, 54, 56, 60, 183